Man pränumerirt
für das österreichische Kaiserreich **nur** im
Redactions-Bureau
Wien, Stadt, obere Bäckerstrasse Nr. 761,
und bei allen k. k. Postämtern,
für die ausserösterreichischen Staaten bei
E. F. Steinacker in Leipzig.

Jeden Freitag erscheint eine Nummer.



Der Pränumerationspreis ist
für Oesterreich sammt der Postzusendung:
ganzjährig 8 fl., — halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. C. M.,
für die ausserösterreichischen Staaten auf
dem Wege des Buchhandels:
ganzjährig 5 Thlr., halbjährig 2 ½ Thlr.
Inserate 6 kr. (2 Sgr.) pr. 3spalt. Petitzeile.
Geldsendungen erbittet man franco.

Oesterreichische Zeitschrift
für
PRACTISCHE HEILKUNDE.

Herausgegeben vom
Doctoren-Collegium der medicinischen Facultät in Wien.

Hauptredacteur: **Dr. Jos. Joh. Knolz.** Mitredacteur: **Dr. G. Preyss.**

IV. Jahrgang. *Wien, den 20. August 1858.* **No. 34.**

Inhalt: I. Original-Abhandlungen aus sämmtlichen Zweigen der Heilkunde. Prof. Dr. Sigmund: Ein ärztlicher Besuch in dem Seebade Biarritz. — II. Practische Beiträge aus dem Gebiete der Staatsarzneikunde. Dr. E. Bunzel: Bericht über die vom 1. November 1856 bis 1. Mai 1858 im Spitale der Bauunternehmung der Elisabeth-Westbahn zu St. Pölten behandelten Kranken. (Fortsetzung und Schluss). — V. Analekten und Besprechung neuer medic. Bücher. A) Besprechung neuer medicinischer Bücher. Aerztlicher Bericht des k. k. Krankenhauses Wieden vom Solarjahre 1856. Dr. Ph. Jochheim: Die Mineralquellen das Grossherzogthums Hessen etc. — B) Analekten aus dem Gebiete a) der Chirurgie und b) der Pharmacologie. — VI. Personalien, Miscellen. Notizen. Personalien. Veränderungen in der k. k. feldärztl. Branche. Erledigte Stellen. —

I. Original-Abhandlungen aus sämmtlichen Zweigen der Heilkunde.

Ein ärztlicher Besuch in dem Seebade Biarritz.

Vom
Professor Dr. Sigmund in Wien.

Biarritz, unweit Bayonne am atlantischen Meere, war noch vor Kurzem nicht über die nächste Umgebung hinaus bekannt; ein ärmliches, aus altem Glanze des einst hier grossartig betriebenen Wallfischfanges und Thranhandels verfallenes Fischerdorf an der spanischen Grenze, hatte es seit einigen Jahrzehnten sich durch seine Seebäder und die heiteren Sonntagsgesellschaften, zumal aus der nächsten Umgebung Besuch zugezogen und sich wieder gehoben; seit die kaiserliche Gunst darauf fiel, ist Biarritz unter den ohnehin schon sehr zahlreichen Seebädern rasch durch die ganze Welt berühmt geworden.

Der Eisenbahnzug, welcher aus Paris nach Bordeaux fährt, verlässt um 6 Uhr Morgens diese Stadt, und fährt in 7 Stunden nach Bayonne, und von hier aus in einer kleinen Stunde zu Wagen in einer breiten, oft sehr dichten Staub aufwirbelnden Platanenallee nach Biarritz. Da nach Bordeaux und Bayonne aus Paris vier Eisenbahnzüge täglich abgehen, so begreift man die Leichtigkeit, dieses Seebad in 36—38 Stunden von Paris aus schnell und bequem zu erreichen. Dieser Umstand und die Lage von Biarritz, wonach es gewissermassen den Abschluss der altberühmten und vielbesuchten Reihe der Pyrenäen-Curorte bildet, bedingen schon an und für sich einen häufigern Zufluss von Curgästen und Vergnügungs-Reisenden. Ich habe nicht blos Franzosen und Spanier, Engländer und Americaner, Deutsche und Russen, sondern auch die Bewohner der Donaumündungen, selbst Egypter und Australier auf den Badeplätzen und Spazierwegen des Strandes getroffen; alle Alter und Stände in jener Mischung vertreten, wie sie heutzutage in den Bädern vorkommen.

Die Saison beginnt in Biarritz wohl schon im Juni, erreicht aber erst im Juli eine gewisse Höhe; August und September jedoch sind die besuchtesten Monate; October soll immer sehr günstig sein.

Die Curmittel von Biarritz bestehen gegenwärtig in seinen offenen Meerbädern und der Verwendung des Meerwassers zu warmen Bädern, Douchen, Waschungen u. dgl. m.; ferner in Dampfbädern und Sandbädern, endlich in der Seeluft und den übrigen an einem solchen Küstenorte vereinigten climatischen Einflüssen.

Für offene Seebäder bestehen in sehr geringer Entfernung von den Wohnungen der Curgäste der Port-vieux, die Côte des Fous oder du Moulin (jetzt „Côte de l'Impératrice" umgetauft) und die Côte des Basques, also drei Gestade oder Badeplätze mit zahlreichen Badehütten. Der Meeresboden ist überall eben und mit feinem Sande so zart belegt, dass in keinem französischen Seebade ein so angenehmer und reiner Badeboden sich vorfindet; das Seewasser allein und kein Süsswasser streicht vollkommen geruchlos und klar über diese Badesohle, über welcher das Meer nirgends eine Stockung oder Ablagerung so zu Stande kommen lässt, wie sie in manchem Seebade die Geruchsorgane unangenehm genug berührt.

Auf den oben genannten drei Badeplätzen sieht man eine sehr wesentliche Verschiedenheit im Verhalten des Meeres: der Port-vieux, ein von hohen Fels-

riffen gegen den Nordwind zumal abgeschlossenes Becken, hat bisweilen ein ganz ruhiges, bisweilen wieder nur sehr sanft bewegtes Wasser, und ist daher immer geeignet, Badende aufzunehmen. Die Côte du Moulin bietet das offene, volle Meer, empfängt alle Bewegungen desselben ungebrochen; die Wellen stürmen manchmal mit furchtbarer Gewalt und majestätischem Getöse zur Düne heran und der Badende geniesst hier dann alle Reize des offenen Seebades ungeschmälert. Ganz dasselbe gilt von der Côte des Basques, welche im Meere zahlreiche Felsgruppen und Kegel zeigt und daher einen minder freien Spiegel für den fernen Blick gewährt; dieser letztere Badeplatz dient meistens auch nur den Basken, während die Côte du Moulin die besuchteste, heiterste und anmuthigste Düne von Biarritz ausmacht; der Blick schweift hier ungehindert über die endlose See, man athmet die immer neu zuströmende frische Luft, ergeht sich am geräumigen Gestade und erfreut sich landeinwärts der formen- und farbenreichsten, anmuthigsten nahen Landschafts- und grossartigsten ferneren Gebirgsbilder der Pyrenäen.

Diese eben berührten Einflüsse sind es auch, welche den Arzt in der Verordnung des Badeplatzes bestimmten; doch scheint es, baden die meisten Gäste ohne ärztliche Weisung, indem thatsächlich auch die meisten eben des Vergnügens halber es thun, oder aber gewohnheits- und überlieferungsmässig den Badeplatz wählen. Der Port-vieux eignet sich für die eines sanften, ruhigen Badespiegels Bedürftigen; die Côte du Moulin für die den muntern Wellenschlag und Wogendrang Liebenden, die wohl auch des Schwimmens kundig sind; die Côte des Basques fordert Sinne, Arme, Nerven und Gewohnheiten der baskischen Gebirgsrace. Man badet häufig zweimal des Tags; die übliche Dauer des Bades beträgt nicht über 15 Minuten, allenfalls im stillen, geschützten Port-vieux für Schwimmer wohl etwas länger.

Die Temperatur des Meeres betrug zur Zeit meiner Anwesenheit 10—15° R. (Mitte September), am Morgen (7½ Uhr) im Port-vieux bei heiterem Himmel durchschnittlich an 16° R., in der Côte du Moulin 15° R. bei einer Lufttemperatur von 13° R. und am Abend stieg dieselbe dort auf 16° R. und hier auf 17° R., bei einer durchschnittlich niemals unter 14° R. sinkenden Lufttemperatur und reinem Himmel. Doch muss bemerkt werden, dass die Saison 1857 durch eine ungewöhnlich grosse Zahl sehr heiterer, sehr warmer und weniger von Winden bewegter Luft ausgezeichnet war, eine auch in den Pyrenäen beobachtete Thatsache. In früheren Jahrgängen sind kühlere, etwa um 1—2 Grade niedrigere Temperaturen im September aufgezeichnet.

Von gewärmtem Seewasser sowie von dem kühlen und erkalteten wird auf ärztliche Anordnung in Biarritz derselbe verschiedenartige Gebrauch gemacht, wie in den übrigen Seebädern der französischen Küste, unserer Ost- und Nordsee.

Das Sandbad wird auf die einfachste Weise bereitet, indem man an der Küste in einer bezeichneten Tiefe eine Grube gräbt, diese den Tag über von der Sonne (3—4 Stunden) bescheinen lässt und hierauf den durch ein Linnendach geschützten Kranken in dieselbe setzt, und gewöhnlich bis an die Rippen, höchstens bis an die Brust, bisweilen nur bis zum Gesässe oder einzelne Glieder mit dem aufgeworfenen heissen Sand einscharrt. Man lässt die Theile 15, höchstens 20 Minuten im Sande und erhält die gewöhnlich gesteigerte Ausdünstung längere Zeit im Bette.

Die Dampfbäder, im Port-vieux eingerichtet, unterscheiden sich in nichts von den gewöhnlichen; man verordnet sie manchmal nach dem Sandbade.

Biarritz stellt in seinen Gebäuden noch ein Gemenge von alten nach aussen nett gehaltenen weissrothen Fischerhäuschen und neu emporsteigenden meistens stattlich angelegten Hotels dar; diese werden in kurzer Zeit — man baut hier sehr rasch — fast ausschliessend den Fremden zur Unterkunft dienen und dann wohl in der Bequemlichkeit und den Preisen allgemeiner befriedigen als jetzt, wo sie den Bedürfnissen einzelner Begünstigter wohl, jedoch der, zumal während des Kaiserbesuches überaus zahlreich herbeiströmenden Gäste nicht genügen; wer an die Wohnungen unserer bessern Ost- und Nordseebäder gewöhnt ist, mag gegenwärtig in Biarritz mancherlei zu tadeln finden, aber man darf nicht vergessen, dass man sich an einer bisher wenig besuchten Fischerküste Frankreichs befindet, wo ohnehin nur mässige Ansprüche selbst an die bessere Bürgerswohnung gemacht werden. Küche und Keller sind mir beinahe von allen Gästen gerühmt worden. An Restaurationen, Cafés u. dgl. in Frankreich auf jedem Versammlungsplatze von Menschen rasch aufschiessenden Anstalten mangelt es auch in Biarritz nicht.

Für den Verkehr nach allen Richtungen sind alle Mittel in hinreichender Menge und Mannigfaltigkeit, vom eleganten Brougham und Gigh bis zum Maulthier und Esel herab vorhanden; schade nur, dass in Biarritz selbst auf allen Strassen ein oft kaum erträglicher Staub aufgewirbelt wird. Bewegung zu Fusse ist schon aus diesem Grunde mehr beliebt und der Strand bietet fest an dem Dorfe sowie in der Richtung der spanischen und französischen Küste vortreffliche Pfade und auch manchen angenehmen Zielpunct*). Entferntere Ausflüge nach Bayonne, insbesondere nach San Sebastian mit seiner prachtvollen Cathedrale, dann Fahrten auf dem immer und überall grossartigen Meere genügen, um während einer Badecur dem vergnüglichen Nichtsthun wechselvollen Stoff zu bieten. Ein Casino mit Tanzsaal, neue Hotels mit Cafés u. dgl. sind eben jetzt im Bau, und die ohnehin in südlicher Lebhaftigkeit lärmenden Unterhaltungen der Strassen, welche in Biarritz in bunter Menge bis tief in die Nacht das nur an leise Abendstille gewöhnte Ohr des nordischen Badegastes störend genug treffen, werden dann noch vermehrt werden. Während der Anwesenheit des Hofes wimmelte es von Uniformen, und die Militärmusik zog die gesammte Badegesellschaft in

*) Der Leuchtthurm und die Atalaya, vielleicht der alle Sinne am meisten fesselnde Höhepunct, sind nahe, gewöhnliche Spaziertermine; entferntere Ausflüge das Kloster der Servantes de Marie, die Bai von Biscaya und Bayonne selbst. Die Stiergefechte hier werden wohl keinen gebildeten und fühlenden Gast anziehen, mehr dagegen das nahe Spanien, zumal San Sebastian u. s. w. — Villa Eugenia, ein neues kaiserliches Badeschloss, zieht natürlich, besonders bei der Anwesenheit der hohen Gäste, die Gesellschaft doppelt an.

die Nähe der Villa Eugenia; dass übrigens durch jene Anwesenheit die Gesellschaft in keiner Weise beirrt wird, bemerke ich, weil ich hie und da vom Gegentheil hörte.

Nach diesen wenigen Zügen von dem rasch aufgeblühten und verdienter Weise einer noch wachsenden Entfaltung entgegengehenden Biarritz wird wohl keine scharfe Indication für seine therapeutische Empfehlung zu stellen sein; das war auch nicht die Absicht des aus seinem Tagebuche mittheilenden reisenden Arztes, sondern vielmehr wollte er die Aufmerksamkeit auf jene Gründe leiten, um deren Willen der Arzt seinen Badegast nicht nach Biarritz schicken sollte. Bequeme, ruhige Unterkunft, planmässige, gründliche Behandlung und sorgliche Berücksichtigung der vielfachen Bedürfnisse eines leidenden Badegastes ist gegenwärtig in Biarritz noch nicht geboten, wenn man die wenigen Grossen etwa abrechnet, die eben Alles und Alle mit sich führen. Die Preise aller Bedürfnisse sind sehr bedeutend und in der bewegten Saison — August, September — mangeln die Wohnungen.

Wer dagegen den lauten und bunten Lärm der Strasse, das vielgestaltige Treiben der südlichen Tags- und Nachtgesellschaft liebt oder mindestens leicht erträgt, wer nicht viel nach einer netten heimischen Stube und pünctlicher Bedienung und sorgsamer Pflege fragt, wer im Café und an der Table d'hôte sich vollkommen befriedigt, wer Bewegung zu Fuss gewohnt und ausdauernder fähig ist, wer endlich noch regen Sinn für die grossartigen Naturschönheiten bewahrt hat, den mag man nach Biarritz schicken, er wird ein begeisterter Lobredner dieses herrlichen Fleckes Erde werden, auf welchem ein, in das majestätischste aller Meere, in den atlantischen Ocean kühn hinausgeschobener Fels alle Herrlichkeiten von Land und Wasser, von Himmel und Erde, zu Tag und zu Nacht in seltener Verklärung und Mannigfaltigkeit bietet.

II. Practische Beiträge aus dem Gebiete der Staatsarzneikunde.

Bericht

über die vom 1. November 1856 bis 1. Mai 1858 im Spitale der Bauunternehmung der Elisabeth-Westbahn zu St. Pölten behandelten Kranken.

Von

Dr. E. Bunzel.

(Fortsetzung von Nr. 22, 24, 25, 26 u. 33 und Schluss.)

5. *Krankheiten der Circulationsorgane.*

a) *Pericarditis.* Als selbstständiges Leiden beobachteten wir dasselbe 1 mal bei einem 58jähr. Arbeiter, welcher seit vielen Jahren an Husten und asthmatischen Beschwerden litt. Bei der Aufnahme zeigte derselbe eine intensiv cyanotische Färbung des Gesichtes, eine bedeutende Erweiterung der Halsvenen, einen fassförmigen Bau des Thorax. Der Thorax wurde selbst bei der tiefsten Inspiration nur um ein Geringes gehoben. Die Percussion rechts vorne bis zur dritten Rippe gedämpft, von da bis zur siebenten Rippe hell und voll, von der siebenten bis neunten hell, voll, tympanitisch. Die Leber um mehr als Plessimeterbreite tiefer stehend. Ebenso war links von der siebenten bis neunten Rippe tympanitischer, sonst normaler Schall. Rückwärts reichte die gedämpfte Percussion rechts oben bis zur vierten Rippe, sonst allenthalben normaler Schall. Die Auscultation zeigte in den oberen Partien rechts unbestimmtes, weiter nach unten vesiculäres Athmen und an den abhängigsten Partien wieder unbestimmtes Athmungsgeräusch nebst grossblasigem Rasseln. Links war das Athmungsgeräusch mit Ausnahme der unteren Partien normal, in den letzteren unbestimmtes Athmen und Rasseln. Der Herzstoss in der Magengrube, die Herztöne dumpf aber sonst normal, die Arterien verknöchert. Dabei war das Individuum abgemagert, die Haut trocken und spröde. Wir stellten die Diagnose auf Tuberculose rechterseits nebst Emphysem an den Lungenrändern, chron. Catarrh und Bronchialerweiterung. Die Brustbeschwerden milderten sich auf Darreichung von Narcoticis durch einige Zeit, exacerbirten dann wieder, wobei der Kranke über enormen Kräfteverfall klagte. Sechs Wochen nach seiner Aufnahme klagte der Kranke über heftige Dyspnœ, konnte nur sitzend im Bette verweilen, dabei war der Puls sehr beschleunigt, der Kräfteverfall bedeutend. Bei der physicalischen Untersuchung der Brusthöhle zeigte die Percussion in der ganzen rechten Thoraxhälfte mit Ausnahme der untersten Partien Dämpfung. Ebenso war von der Magengrube nach aufwärts ein gedämpfter Ton in der Länge von drei und in der Breite von zwei Plessimetern nachweisbar. Die Herztöne waren sehr undeutlich und bei jedem Herzstosse ein dem knarrenden Leder ähnliches Geräusch wahrzunehmen. Wir hatten es nun nebst der vorgeschrittenen Tuberculose mit einem pericardialen Exsudate zu thun, an welchem der Kranke auch zu Grunde ging. Die Section zeigte die rechte Costal- mit der Lungenpleura sowohl durch frisches fibrinöses, als altes sehniges Exsudat verwachsen, die rechte Lunge in ihren oberen und mittleren Lappen von alten und frischen Tuberkeln infiltrirt, welche in den unteren emphysematösen Partien nur zerstreut vorkamen. Die linke Lunge blos in ihren unteren Partien und an den Rändern emphysematös, sonst von normaler Beschaffenheit. Der Herzbeutel zwei Linien dick, an seinem Visceral- und Parietalblatte mit einer dicken Schichte gelblich-weissen, geronnenen, zottig aussehenden Exsudates bedeckt.

b) *Insufficientia valvulae bicuspidalis.* Hiervon 3 Fälle. Der eine betraf ein 21jähr. männliches Individuum, die zwei andern kamen bei weiblichen Arbeiterinnen vor, wovon eine 22, die andere 26 Jahre alt war. Die Kranken klagten blos über zeitweiliges Herzklopfen und sehr geringe asthmatische Beschwerden, namentlich beim Arbeiten, Stiegensteigen etc. Auf Darreichung eines *Infus. Digitalis* besserten sich die Erscheinungen, zwei von den Kranken wurden gebessert entlassen, eine verblieb in Behandlung.

6. *Krankheiten der Bauchhöhle und Baucheingeweide.*

a) *Peritonitis* kam blos in einem einzigen Falle bei einer 44jähr. Arbeiterin durch Erkältung während der Menstruation vor. Das Exsudat war fibrinöser Natur und nahm die Gegend zunächst dem rechten Darmbeine ein. Cataplasmen, Bäder, Narcotica innerlich bewirkten eine Erleichterung des Zustandes, welcher die Kranke veranlasste, vor völliger Resorption des Exsudates das Spital zu verlassen. Nach vier Wochen kehrte dieselbe wieder dahin zurück. Sie klagte nun über sehr heftige

Schmerzen in der rechten Bauchhälfte, welche jede Bewegung fast unmöglich machten. Bei der physicalischen Untersuchung zeigte sich in der rechten Bauchhälfte gedämpfte Percussion und heim Anfühlen eine resistente Geschwulst. Es wurden innerlich Narcotica und auf die rechte Bauchhälfte Einreibungen mit *Unguent. ciner.* nebst Cataplasmen verordnet. Am vierten Tage zeigten sich die Erscheinungen einer intensiven Mercurialsalivation; Zunge und Zahnfleisch waren derartig geschwollen, dass die Kranke sich nur durch Zeichen verständlich machen konnte. Die Mercurialeinreibungen wurden daher ausgesetzt und innerlich Jodkali, dann ein Gurgelwasser aus Alumen gegeben. Nach 6 Tagen waren die Erscheinungen der Salivation verschwunden und eben so die Resorption des Peritonealexsudates bedeutend vorgeschritten. Laue Bäder vollendeten die Heilung.

b) Magencatarrhe kamen 18mal in acuter, 3mal in chron. Form vor. Als Ursache der ersteren Form wurden meist Diätfehler und Erkältung angegeben. Die Symptome waren immer Appetitmangel, Gefühl des Druckes oder Zusammenschnürens in der Magengegend, Empfindlichkeit bei Berührung der letzteren. Wir verordneten Diät, Mineralsäuren zum Getränk; die Heilung erfolgte längstens in einer Woche.

In zwei Fällen von chronischen Magencatarrhen reichten wir mit ausgezeichnetem Erfolge eine Pillenmasse aus *Extract. nucis vomicae* mit *Magist. Bismuthi*, welche wir in steigender Dosis nehmen liessen.

c) *Catarrhus intestinalis* 60 Männer, 19 Weiber. Die meisten Fälle waren im Spätherbste bei eintretender nasskalter Witterung. Wir reichten mit einem *Decoct. Salep* nebst Zusatz einiger Tropfen *Trae. Opii* mit *Pulv. Doveri* in den meisten Fällen aus. War die Diarrhöe sehr heftig, so gaben wir Clysmata aus Amylum, dem wir einige Tropfen *Trae. thebaicae* zusetzten.

d) Hämorrhoidalknoten am After kamen bei 2 Arbeitern vor, wovon der eine 36, der andere 22 Jahre alt war. Beide wollen nie eine sitzende Lebensweise geführt haben. Durch Verordnung kalter Clystiere, kalter Sitzbäder und kalter Umschläge besserten sich die Erscheinungen wesentlich.

e) Chronischer Milztumor nach Intermittens kam bei einem 36jährigen Individuum vor, welches bereits zu wiederholten Malen in Ungarn an Wechselfieber gelitten. Der Kranke gab als belästigende Symptome das Gefühl des Druckes und der Schwere in der linken Bauchhälfte bei aufrechter Stellung und stechende Schmerzen bei etwas angestrengter Bewegung an. Die Milz reichte von der zehnten Rippe bis zur Transversallinie des Nabels, ihre Längenausdehnung von der Axillarlinie links bis zur *Linea alba.* Durch die erschlafften Bauchdecken hindurch war dieselbe sehr resistent anzufühlen. Wir applicirten vor allem kalte Umschläge auf die Gegend des Tumors, welche die Schmerzen in einigen Tagen beseitigten, innerlich versuchten wir China, jedoch ohne allen Erfolg.

7. *Krankheiten des weiblichen Genitalsystems.*

a) *Metrorrhagia uteri ex abortu* 2 Fälle, der eine bei einem 21jähr. der andere bei einem 33jähr. Individuum. Die Veranlassung zur eintretenden Fehlgeburt war bei beiden nicht zu eruiren. Im ersteren Falle beförderten wir die vollkommene Lösung der Frucht durch *Secale cornutum* und vollendeten dieselbe durch manuelle Hilfeleistung. Im letzteren Falle, wo nach Ausstossung der Frucht infolge von Atonie des Uterus Metrorrhagie eintrat, gaben wir Ergotin und innerlich Mineralsäuren. Beide wurden geheilt entlassen.

b) Metritis kam bei einem 24jährigen Weibe in Folge von Erkältung während der Menstruation vor. Die Erscheinungen waren: heftige zusammenschnürende Schmerzen im Uterus und in der Vagina, welche bis in die Schenkel ausstrahlten, dabei Entleerung einer röthlich gefärbten, serösen Flüssigkeit aus der Gebärmutterhöhle, Erbrechen, heftige Fiebererscheinungen. Bei der Untersuchung war die Vaginalhöhle sehr heiss und empfindlich, die Vaginalpartien verdickt und schmerzhaft bei der Berührung, durch das Scheidengewölbe war eine resistente beim Druck empfindliche Geschwulst zu tasten, der Uterus war im vergrösserten Umfange durch die Bauchdecken zu fühlen. Wir gaben innerlich Morphium, äusserlich Cataplasmen und nach 6 Tagen konnte die Kranke als geheilt entlassen werden.

8. *Krankheiten des Nervensystems.*

a) Vertigo kam bei einem 31jähr. Arbeiter vor. Beim Arbeiten in gebückter Stellung wurde ihm plötzlich schwarz vor den Augen und die umliegenden Gegenstände schienen sich in horizontaler Richtung um ihn zu drehen. Der Kranke war zwar kräftig, jedoch nicht plethorisch, und wir konnten auch die Ursache dieses Zustandes nicht eruiren. Wir verordneten täglich eine kalte Begiessung auf den Kopf und nach achtmaliger Anwendung war das Leiden verschwunden.

b) Lumbago. 2 Fälle, bei einem 43jährigen und einem 38jähr. Individuum. Beim Bücken fühlten dieselben plötzlich einen heftigen Schmerz in der Lendengegend und konnten sich nicht mehr aufrichten. Die Heilung erfolgte blos auf Application kalter Umschläge.

c) Neuralgien. Eine *N. ulnaris* betraf einen 29jährigen Arbeiter. Die Erscheinungen waren stechende, schiessende Schmerzen von der Ellbogengegend angefangen, nach dem Verlaufe der Ulnarnerven, welche bis an die Spitze des Ring- und kleinen Fingers ausstrahlten. Wir verordneten Einreibungen von *Ol. Crotonis* bis zur intensiven Eczembildung am Vorderarme. Nach sechsmaliger Einreibung trat Heilung ein. — *N. plexus brachialis* kam bei einer 37jährigen Kranken vor. Die Schmerzen strahlten von der Halsgegend am hinteren Rande des Sternocleidomastoideus bis in die Fingerspitzen aus. Auch hier erwiesen sich die Einreibungen mit *Ol. Crotonis* als sehr erfolgreich. Ebenso in zwei Fällen von linkseitiger Ischias.

d) Ein epilepsieähnlicher Anfall kam bei einem ungefähr 40 Jahre alten Eisenbahnarbeiter vor. Derselbe wurde am 3. April l. J. gegen Mittag im bewusstlosen Zustande in das hiesige Eisenbahnspital gebracht. Bei seiner Besichtigung (ungefähr eine Stunde nach seiner Ueberbringung) fanden wir den Kranken auf dem Rücken liegend, die oberen und unteren Extremitäten waren gestreckt, das Athmen tief, langsam, die Temperatur des Körpers nicht erhöht, die Pupillen nicht erweitert, der Puls normal, beiläufig 60 Schläge in der Minute. Beim Zurufen, Rütteln, Kneipen gab der Kranke kein Zeichen

des Bewusstseins, jedoch beim Anspritzen des Gesichtes mit frischem Wasser veränderte sich auffallend seine Physiognomie, die Gesichtsmuskeln wurden markirt, es trat ein Zittern derselben ein, welches in verschiedene Verzerrungen überging. Die Mundöffnung war hierbei noch immer fest geschlossen, die Masseteren gespannt, hart anzufühlen, hin und wieder ein Knirschen mit den Zähnen hörbar. Die früher gestreckten obern Extremitäten wurden im Ellbogengelenke gebeugt und bewegten sich abwechselnd schnell wieder in die gestreckte Lage; die Finger waren hierbei flectirt. Ebenso beugte und streckte sich der obere Theil des Rumpfes krampfhaft, welche Bewegung endlich bei einer plötzlichen Wendung des Körpers auf die linke Seite in einen förmlichen Opisthotonus überging. Das Gesicht war während dieser krampfhaften Bewegungen blauroth gefärbt, die Pupillen contrahirt, der Puls beschleunigt. Dabei war auch immer vollkommene Anästhesie an allen Körperstellen vorhanden. Der eben beschriebene Anfall dauerte ungefähr 5 Minuten, worauf das früher beschriebene Krankheitsbild zurückkehrte. Es wurden einstweilen kalte Umschläge auf den Kopf verordnet und es trat seitdem bis zum Morgen des folgenden Tages weder ein Anfall noch sonst eine Veränderung des ruhigen Zustandes des Kranken, der zwar immer bewusstlos aber wie schlafend dalag, ein. Nun wurden kalte Begiessungen auf den Kopf verordnet, worauf der Kranke sehr heftig reagirte; wieder ins Bett gebracht, trat der frühere ruhige, bewusstlose Zustand ein. Um 2 Uhr Nachmittags desselben Tages kehrte das Bewusstsein wieder zurück und wurde seitdem nicht wieder gestört. Auf Befragen konnte nun der Kranke über die Entstehung seines Leidens nichts angeben und wollte auch nie früher einen derartigen Zustand gehabt haben.

V. Analekten und Besprechung neuer medicinischer Bücher.

A) Besprechung neuer medicinischer Bücher.

Aerztlicher Bericht des k. k. Krankenhauses Wieden vom Solar-Jahre 1856. (Mit 34 Taf.) Im Auftrage des hohen Ministeriums veröffentlicht durch die Direction dieser Anstalt. Wien, gedruckt bei A. Pichler's Witwe und Sohn. 1858. 4. 77 S.

Abermals liegt ein genauer, höchst belehrender Rechenschaftsbericht dieser Anstalt vor, welcher reich an statistischem Materiale auch bei Behandlung der einzelnen Krankheitsformen sehr interessante Erfahrungen mittheilt, ja mitunter, wie z. B. bei der Therapie der Verletzungen, bei den Hautgeschwüren, raisonnirende, klinische Abhandlungen enthält, welche man hier nicht suchen würde. Gewiss ist es, dass die Lectüre und das Studium solcher Berichte, die mit Wahrheitsliebe abgefasst sind dem Practiker weit grösseren Nutzen bringt, als die Lesung so mancher gelehrter Handbücher der speciellen Pathologie und Therapie, die reich an Theorie und Therapie, kritiklos zusammengerafft aus aller Herren Ländern, dennoch arm an verlässlichen Erfahrungen Jenen nur verwirren und ihn am Ende entweder zum Nihilisten machen, oder wenn es gut geht zum Ultraconservativen und Verächter alles Neuen wenn auch Guten. Nüchterne und klare Darstellung charakterisirt vor Allem den vorliegenden Bericht; was den statistischen Theil betrifft, bewundern wir die Mühe und Sorgfalt, die darauf verwendet wurde und wünschen nur, dass die statistischen Daten nicht gleich einem todten Schatze liegen bleiben, sondern dass daraus feinhältige Münze geschlagen werde, die von bleibendem innern Werthe, zugleich geläufig werde für den medicinischen Verkehr.

Dem 1. Abschnitte des Berichtes entnehmen wir, dass im J. 1856 8483 Kranke behandelt wurden und zwar um 467 weniger als 1855, wovon die im letzterwähnten Jahre herrschende Cholera- und mehr extensive Typhusepidemie die Ursache ist; abgesehen von diesen Epidemien aber stellt sich doch heraus, dass die Aufnahme gewöhnlicher Kranken die 6jährige Mittelzahl um 10 Procent überstieg. In der Gesammtaufnahme von 7288 Kranken nimmt der Typhus den ersten Platz ein mit 1049 Kranken, dann die Catarrhe der Verdauungswege mit 963, die Syphilis mit 763, die chronische Tuberculose und Scrophulose mit 743, die Catarrhe der Luftwege mit 461, die Lungenentzündung mit 214 Fällen u. s. w. Die Summe der Geheilten betrug 5443, die der Verstorbenen 1094, was natürlich alles nach Krankheitsform, Alter, Geschlecht, Monat u. dgl. in den Tabellen genau erörtert ist.

Im 2. Abschnitte werden die vorherrschenden inneren Krankheitsformen speciell betrachtet, am ausführlichsten der Typhus. Hier wird dem Vorkommen des Exanthems die grösste Aufmerksamkeit geschenkt, welches übrigens als papulöses ungefähr bei einem Drittel der Kranken gesehen wurde. Dem Collodium als Schutzmittel bei Decubitus wird nicht das Wort geredet, weil es bald spröde und rissig wird. — Beim Wechselfieber leichteren Grades finden wir kalte Waschungen längs der Wirbelsäule und Douchen als Heilmittel eingeführt. — Beim acuten Gelenksrheumatismus wird Sulphas Chin. und Jodkalium als zweckmässig empfohlen. — Unter den Nervenleiden ist der angeführte Fall von Singultus interessant, welcher, nachdem früher viele Mittel fruchtlos angewendet worden, durch Sulphas Chin. geheilt wurde. — Bei Gelegenheit der Dysenterie begegnen wir im Anhange drei Fällen von Darminvagination, wovon einer geheilt wurde; eben so finden wir bei Krebs drei merkwürdige Krankheitsgeschichten verzeichnet, worunter ein Fall, wobei die Leber krebsig entartet von einem Hypochondrium zum andern reichend, das Gewicht von 10½ Civilpfunden hatte.

Der 3. Abschnitt behandelt die vorherrschenden chirurgischen Krankheiten. Hier wird wie bereits erwähnt die Anwendung von Wasser bei den Verletzungen eingehender erörtert und die Anzeige für die Anwendung von kaltem, lauem Wasser, von Abspülungen, Bädern genauer formulirt. Hier fällt nur die Stelle auf, wo es, nachdem der Anwendung des kalten Wassers sehr das Wort gesprochen wurde, heisst: „es solle damit nicht gesagt sein, dass man sich eine eigentliche entzündungswidrige Wirkung davon verspreche". Es kommt nur darauf an, was man unter entzündungswidrig versteht; freilich coupiren, das heisst die Entzündung sammt ihrem gesetzten Producte mit einem Schlage aufheben, kann das Wasser nicht, aber auch ein anderes Mittel nicht, ausser mit gleichzeitiger Zerstörung des Theils. Dennoch ist nicht blos die rein therapeutische, sondern auch die physiologische Wirkung des Wassers namentlich bei der äussern Anwendung eine so genau gekannte, wie von wenigen

anderen Mitteln; und wenn wir schon von antiphlogistischen Mitteln sprechen wollen, so hat das kalte Wasser gewiss mehr Anspruch auf diesen Namen, als irgend ein anderes.

Unter den Verbänden bei Knochenbrüchen wird dem aus Guttapercha der Vorzug gegeben. In der folgenden Casuistik ist ein bemerkenswerther Fall angeführt, nämlich die noch in neuerer Zeit hie und da bezweifelte Verrenkung des Daumens nach der Palmarseite der Hand.

Die Abhandlung über die Hautgeschwüre ist nebst dem beigegebenen Schema zur Charakteristik der 5 Hauptformen der Geschwüre, nämlich der varicösen, tuberculösen (scrophulösen), nässenden (eczematösen), runden und nierenförmigen (serpiginösen) höchst instructiv und man übersieht gerne, dass hier eigentlich nicht der Ort ist zu dergleichen Auseinandersetzungen. Bei Behandlung der varicösen Geschwüre wird, sobald die Entzündung gemildert, die Heftpflastereinwicklung angewendet und die Leinwandbinden als zweckmässiger den Flanellbinden vorgezogen, wofür auch unsere Erfahrung spricht. Bei den nierenförmigen Geschwüren, die am concaven Rande heilen, am convexen weiter schreiten, wird der innere und äussere Gebrauch von Jodkalium mit Recht als die vorzüglichste wenn auch nicht stets radical heilende Behandlungsweise anempfohlen.

Unter den Vorlagerungen ist ein Fall von einer *Hernia obturatoria incarcerata* merkwürdig, der wohl bereits nebst anderen angeführten Fällen schon veröffentlicht wurde, aber durch die Section nur noch belehrender wird. Die Kranke starb nämlich ein Jahr nach gelungener Operation an der Lungentuberculose, es zeigte sich die vollste Bestätigung der Diagnose. Das an der linken Seite vorgelagerte Darmstück sammt dem Bruchsacke war durch eine 6 Linien lange Spalte des *Ligam. obturat.* hervorgetreten, so dass der *nerv. obturat.* an der äusseren, die *art. obturat.* an der hinteren Seite des Bruchsackes verlief. Merkwürdigerweise war rechterseits gleichfalls eine *hern. obturatoria.* Den Schluss dieses Abschnittes macht die Anführung der Operationen, deren 54, wovon 51 mit günstigem Erfolg gemacht wurden.

Der 4. Abschnitt umfasst den pathologisch-anatomischen Bericht auf Grundlage von 585 Sectionen.

Als Beilage folgen nun 34 Tabellen, in welchen nach verschiedenen Richtungen die Krankheiten betrachtet werden so nach ihrer Heilung, Besserung oder dem Uebergang in den Tod; nach der Aufnahme in den verschiedenen Monaten; nach Alter, Geschlecht u. s. w. Eine mit der Frequenz der vorzüglichsten Krankheitsformen combinirte meteorologische Tabelle hat die Aufgabe, die gegenseitigen Beziehungen dieser Verhältnisse graphisch darzustellen. Neu sind uns jene Tabellen, welche die bestimmte Krankheitsformen begleitenden Erscheinungen und Complicationen vors Auge führen, so z. B. Wechselfieber, Scorbut, Typhus, Blattern, Scharlach, Catarrh, Dysenterie, Tuberculose, Krebs etc., ein Unternehmen, das nur mit grossen Zahlen einen höheren Werth beanspruchen kann, als einen rein statistischen. Wir möchten überhaupt glauben, dass bei einer so mühevollen Arbeit, wie eine statistische ist, alle minder wichtigen Factoren lieber ganz zu beseitigen wären und mehr auf die Lösung concreter, allgemeines Interesse darbietender Fragen hingearbeitet werde, damit wenigstens in einigen Hauptpuncten binnen kurzer Zeit ein befriedigendes Resultat erreicht werde. In dieser Hinsicht würden wir ein grösseres Gewicht darauf legen, wenn doch wenigstens von den grössten Krankenanstalten die statistischen Arbeiten nach einem und demselben Schema gemacht würden, was gewiss nicht schwer zu erreichen sein dürfte. In allem Uebrigen mögen die Berichte ganz nach Gutdünken abgefasst werden, eine verschiedenartige Auffassung des Ganzen wird das Interesse daran nur erhöhen.

Der Bericht ist in Quartformat gedruckt und lässt hinsichtlich der Ausstattung nichts zu wünschen übrig. Nur Eines bedauern wir, dass nämlich die nun in Quart gedruckten Tabellen nicht gleich dem Texte unmittelbar beigegen sind, wie es im Berichte des grossen Spitals in Mailand der Fall ist; nebst Raumersparniss würde eine bessere Uebersicht und leichtere Commentirung derselben erzielt. Das beigegebene Register erhöht die Brauchbarkeit und gibt dem Berichte auch äusserlich mehr das Gepräge eines Nachschlagewerkes. Dr. S.

Die Mineralquellen des Grossherzogthums Hessen, seiner Enclaven und der Landgrafschaft Hessen-Homburg, von Dr. Philipp Jochheim, pract. Arzte in Darmstadt. Erlangen 1858, bei Ferdinand Enke. XVI. und 138 S.

Dieses Sr. königlichen Hoheit dem Grossherzoge von Hessen, Ludwig III. gewidmete Werkchen liefert eine vollständige Darstellung aller in den oben genannten Ländergebieten vorkommenden Mineralquellen, und ist ein erster Versuch, dieselben, von denen bisher nur einige durch besondere Abhandlungen bekannt waren, andere blos zerstreut in verschiedenen Journalen erwähnt und viele ganz ignorirt wurden, in ihrem Zusammenhange der medicinischen Welt kennen zu lehren.

Nach einer allgemeinen geographisch-geognostischen Uebersicht des Landes, die bei den einzelnen Quellen im genaueren Detail wiederkehrt, unterscheidet Verfasser dieselben nach ihren vorwiegenden Bestandtheilen in eisenhältige, Schwefel-, Sool-, Sauer- und Quellen verschiedener Art, an die er noch eine an Kohlensäure arme Eisenquelle besonders reiht. Hierauf liefert er historische Skizzen über das Auffinden und Benützen der Quellen, stellt sofort in exacter, leicht verständlicher Weise die dermaligen Einrichtungen dar, geht dann zur physicalischen Beschreibung des Wassers und seiner Wirkungsweise über und schliesst mit der letzten chemischen Analyse, die bei den geschilderten 42 Mineralquellen nur bei 9 fehlt. 23 wurden erst in neuerer Zeit auf Anregung des Verfassers und so zu sagen unter seinen Augen von dem Apotheker Scriba in Darmstadt chemisch analysirt.

Dr. J. hat sich besonders bemüht, den bisher weniger bekannten und minder gut eingerichteten Quellen seines Vaterlandes eine grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden, um ihre Kenntniss in weiteren Kreisen zu verbreiten und Verbesserungen anzubahnen.

Wir müssen gestehen, dass uns, ehe wir diese Schrift zur Hand bekamen, kaum der sechste Theil der darin genannten Curorte näher bekannt war, und doch dürften ausser diesen noch manche Beachtung verdienen: so die Soolquellen im Mathildenbad auf dem höchsten Puncte der Kreisstadt Wimpfen in einer reizenden Lage mit wohleingerichteten Bädern und guter Unterkunft, wo nur zu wünschen wäre, dass die Soole statt auf der Achse in auf der Höhe gelegene Reservoirs zur weiteren Verwendung für den Curgebrauch geführt, durch ein Druckwerk hinaufgehoben werde. — Die kalte Schwefelquelle zu Nierstein, 4 Stunden von Mainz entfernt, die schon den Römern bekannt war, im J. 1803 wieder aufgefunden und 1826

zum Curgebrauch neuerdings eingerichtet wurde, aber jetzt wieder weniger benützt wird, da sie zu nahe am Rhein liegt und durch ihn oft mannigfach alterirt wird, weshalb Verf. glaubt, dass es sich der Mühe lohne, die Quelle in einer grössern Entfernung vom Flussbett aufzusuchen; eine Ansicht, die wir nicht theilen können, da an kalten Schwefelquellen ohnedem nirgends Mangel ist.

Den bisher noch fast nicht benützten Soolquellen zwischen Oppenheim und Dienheim spricht Dr. J. eifrig das Wort und glaubt, dass, wenn man an der Stelle, wo sie jetzt mit wilden Wassern vermengt zu Tage kommen, tiefer bohrte, man einen heissen Soolsprudel erbohren könnte, da bei einem kleinen im vorigen Jahre in der Rheinprovinz verspürten Erdbeben die Quellen einen Fuss hoch über die Erdoberfläche sprangen und auch da schon eine höhere Temperatur als sonst ($12\frac{1}{2}$°R.) zeigten. Auch schliesst J. aus diesem natürlichen Emporspringen, dass ein Bohrversuch nicht kostspielig sein könne. Diese Quellen reihen sich in Bezug auf ihre chemische Zusammensetzung an die von Kreuznach und Salzhausen. — Darüber, dass die Soolquellen von Wisselsheim, bei Nauheim, die früher zum Betrieb einer Saline dienten und auch, bevor die Quellen von Nauheim innerlich angewendet wurden, von den Aerzten in Nauheim selbst zum innern Gebrauch in denselben Krankheiten verordnet wurden, in denen man nun die Nauheimer Soole rühmt, zugeworfen wurden, drückt Verf. sein Bedauern und, falls sie wieder aufgedeckt und für den Curgebrauch eingerichtet würden, die Hoffnung aus, dass sie selbst ohne grünen Tisch den Aufschwung nehmen könnten, dessen sich jetzt Homburg erfreut; eine Hoffnung, die wir nicht theilen können, denn Homburg hat abgesehen von dem etwas grösseren Salzgehalte seiner Quellen, auch den Vortheil der Präexistenz, nicht zu erwähnen, dass der grüne Tisch ein starker Magnet für Leute ist, die über ihre Zeit ganz frei verfügen können, und sie doch nicht nützlich anzuwenden wissen, und gerade diese, nicht blos die Kranken sind es, welche die Curlisten von Homburg füllen.

Es würde uns zu weit führen, alle die Quellen, mit denen wir jetzt durch Dr. Jochheims Schrift bekannt wurden, ausführlich zu besprechen, können aber nicht umhin, des Verfassers Streben — zur Kenntniss des Quellenschatzes seines Vaterlandes beizutragen und Leidenden neue Mittel, durch die sie ihre verlorene Gesundheit wieder erlangen können, zu zeigen — anzuerkennen und den Wunsch auszusprechen, dass sein Beispiel auch in anderen Ländern Nachahmung finde, um das Materiale zu einer allgemeinen medicinischen Chorographie, deren Bedürfniss sich immer mehr und mehr herausstellt, in grossem Massstabe vorzubereiten.

Dr. Preyss.

B) Analekten.

a) Aus dem Gebiete der Chirurgie.

Schwefelsäure vermischt mit Sägemehl als Aetzmittel. Prof. Syme äussert sich über diese Modification der von Cazenave besprochenen Aetzpaste aus Schwefelsäure und Safran, folgendermassen: „Velpeau drückt in Bezug auf diese Mischung seine Ueberzeugung dahin aus, es sei dies das beste Escharoticum, den Kostenpunct und die Schwierigkeit, seine Wirkung zu begrenzen, ausgenommen.“ Da gerieth S. auf den Einfall, Sägemehl an die Stelle des Safrans zu setzen, und wandte auf den Rath seiner Assistenten folgendes Mittel an, um die Ausdehnung der Wirkung zu beschränken. Eine Auflösung von Guttapercha in Chloroform wird rings um den anzugreifenden Theil aufgetragen; dann wird ein dickes Stück von derselben Substanz, worin eine Oeffnung von gehörigem Umfang ausgeschnitten wird, und die durch Erwärmung erweicht wird, so fest auf die so vorbereitete Oberfläche gedrückt, dass sie daran hängen bleibt; sodann wird ein dünnes Stück rings um die Oeffnung angeklebt, so, dass es mit einem Charpiepfropf eine Wand bildet, welche den kranken Theil einschliesst. Schwefelsäure, worin ungefähr ein gleiches Gewicht Sägemehl gerührt wird, bis die Mischung eine homogene, einem dünnen Brei ähnliche Consistenz angenommen hat, wird zuletzt aufgetragen und zwar in einer der erforderlichen Dicke entsprechenden Quantität. Anfänglich, wenn der Schmerz heftig ist, müssen Opiate oder Chloroform angewendet werden; aber kurze Zeit darauf fühlt sich der Patient so wenig belästigt, dass er das Causticum 10—12 Stunden lang ertragen kann; dann aber findet man die ganze kranke Masse, obgleich noch mit Haut bedeckt und mehrere Zoll in der Tiefe, in einen Zunder umgewandelt, welcher das Aussehen von stark comprimirtem Werg darbietet. Unter Anwendung von Cataplasmen wird der Schorf im Verlauf von Tagen oder Wochen, je nach seiner Tiefe, abgestossen, und die Wunde heilt ohne Mühe. Wenn daher messerscheue Patienten die Aetzung dem Schneiden vorziehen oder wenn die Umstände aus andern Gründen für die Wahl dieser Methode zu sprechen scheinen, wird sich das eben beschriebene Verfahren nützlich erweisen. *(British medic. Journ. Nr. LI.)* C.

Tumor vascularis im subcutanen Zellgewebe des Armes. Derselbe sass, nach dem Berichte von Ruttledge vom St. Barthol.-Spital in London, etwas über die Mitte der Ulna des rechten Armes und hatte die Grösse und Gestalt einer wälschen Nuss; die ihn bedeckende Haut hatte ihre natürliche Farbe. Die Geschwulst erweckte bei ihrer Untersuchung die Idee einer Cyste und zeigte nur die Eigenthümlichkeit, dass sie auf starken Druck einige Secunden lang verschwand. Auf die Operation folgte reichliche venöse Blutung, welche durch Comprimiren gestillt wurde; die Wunde heilte langsam durch Granulation. Die Geschwulst stellte sich bei der Untersuchung als eine Masse von Venennetzen heraus. R. hält dieselbe für einen vergrösserten subcutanen Nævus und hebt hervor, dass das Verschwinden der Geschwulst bei starkem Druck das einzige Symptom war, welches zur Idee ihrer Natur führen konnte. *(Brit. med. Journ. März 1858. Nr. LXIII.)* C.

b) Aus dem Gebiete der Pharmacologie.

Die purgirenden Eigenschaften des Oels von Aleuritis triloba (Euphorbiaceen) bespricht Dr. O'Rorke in einem in der Acad. Impér. de Médec. gehaltenen Vortrag, und empfiehlt seine Anwendung, weil es von keiner Brechwirkung begleitet und wirksamer ist als die einfachen fetten Oele. *(L'Union méd. 1858. Nr. 62.)* C.

Grosse Opiumdosen gegen fieberhafte Rheumatismen wurden neuerlich wieder von O'Donavan, der es in 7 Fällen zu 6—12 Gr. in 24 Stunden mit Erfolg angewandt, empfohlen. Es solle nicht nur die Dauer der Krankheit abkürzen, sondern auch deren Uebergang in chronischen Rheumatismus verhüten. Einige Male wurde der Gebrauch von Chinin, Calomel, Einreibungen und Bädern damit verbunden. *(Dublin. med. Journ. Mai 1858.)* P.

VI. Personalien, Miscellen.

Notizen.

Nach den erst kürzlich erschienenen „Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik", herausgegeben von der Direction der administrativen Statistik im k. k. Handelsminist. 7. Jahrg. 1. Heft sind die numerischen Resultate der Lehrenden und Lernenden der medicin. Facultäten an den 6 vollständigen Universitäten Oesterreichs in den Studienjahren 1851 und 1857 (wobei der Wintersemester als massgebend angenommen wird) folgende:

Universität	Lehrpersonale 1851	Lehrpersonale 1857	Studierende 1851	Studierende 1857
Wien	47	49	746	898
Prag	49	41	328	265
Pest	24	24	214	210
Pavia	24	24	246	198
Padua	23	22	380	202
Krakau	14	18	97	81
	181	178	2011	1854

Die Zahl der Studierenden der Medicin hat sich demnach 1857 im Vergleiche mit 1851 im Ganzen um circa 8 pCt. vermindert. Unter den 898 Medicinern in Wien befanden sich 92 Ausländer, eine Zahl, die nur von Prag mit 85 nahezu erreicht wird; die übrigen Universitäten sind in dieser Hinsicht gar nicht mit Wien und Prag zu vergleichen, denn die nächst grösste Zahl von ausländischen Studierenden der Medicin hat Pavia mit 9.

Nach den in den statist. Mittheilungen aufgeführten Nationalitäten war gleichfalls Wien am stärksten vertreten; es hatte 297 Deutsche, 66 Cecho-Slaven, 12 Polen, 97 Slovenen, Kroaten und Serben, 15 Italiener, 1 Romanen, 123 Magyaren, 311 Israeliten und 26 anderen, hier nicht genannten Nationalitäten Angehörige; zunächst kommt Prag, dann Pest; die compacteste Nationalität unter den Medicinern besitzt Pavia, welches ausschliesslich Italiener hat.

Was die Anzahl der verschiedenen Vorlesungen betrifft, steht Prag obenan mit 37, Wien hat 29, Krakau 25, Pest 18, Padua 15 und Pavia 12. — Collegiengeld Zahlende in Wien sind 829, von Entrichtung des ganzen Collegiengeldes Befreite 11, des halben 58, Stipendisten 79.

— Vor Kurzem erschien Dr. L. J. Melicher's fünfter Jahresbericht „über das erste Institut für Heilgymnastik und die orthopädische Heilanstalt zu Wien", Alservorstadt, Adlergasse 166, das sich unter der Leitung seines eifrigen und kein Opfer scheuenden Gründers und Directors einer stets zunehmenden Anerkennung erfreut. Dieser Bericht umfasst die zweijährige Periode vom 1. Jänner 1856 bis zum 31. December 1857, während welcher 346 Kranke (182 an Verkrümmungen des Rückgrates oder der Gliedmassen und 164 an inneren chronischen Krankheiten) in der Anstalt behandelt wurden, von denen 225 geheilt, 88 gebessert entlassen wurden, 7 die Cur unterbrachen und 26 am Schlusse des Jahres in Behandlung verblieben. Jedes Alter, jeder Stand, jede Nation ist in dieser Zahl repräsentirt, und wenngleich Kinder bis zu den Pubertätsjahren und Kranke, bei denen die Veränderungen der Involution und zurückschreitenden Bildung in die Erscheinung traten, bis zum Greisenalter (der älteste Kranke hatte das 73. Lebensjahr zurückgelegt) am zahlreichsten vertreten sind, so kamen doch auch Kranke in den ersten Lebensjahren bis 1¼ Jahr zur Behandlung, und das Jünglings- und reife Mannesalter (vom 22. bis zum 40. Jahr) lieferte noch 67 Kranke in die Anstalt. Ueberdies wurden in Dr. Melicher's ambulatorischem Ordinations-Institute im Verlaufe dieser zwei Jahre nicht gymnastisch 2088 arme Kranke behandelt, von denen den mit Deformitäten Behafteten auf Dr. M.'s rastlose Bemühungen in Folge hohen Erlasses des k. k. Ministeriums vom 12. März d. J. Z. 6198 Arzneien und Bandagen auf Kosten der berufenen Fonds verschrieben werden dürfen.

Personalien.

Auszeichnungen. Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit allerh. Entschliessung vom 23. Juli l. J. allergnädigst zu bewilligen geruht, dass der Arzt August Quastalla in Triest den brasilianischen Rosenorden annehmen und tragen dürfe.

— Se. k. k. Apost. Majestät haben allergnädigst zu gestatten geruht, dass dem Primararzte des Civilspitals und der Wohlthätigkeitsanstalten in Triest, Dr. Gottfried Crusiz in Anerkennung seiner erspriesslichen Dienste für die ärztl. Behandlung der Finanzwach-Angestellten das Allerh. Wohlgefallen bekannt gegeben werde.

Veränderungen in der k. k. feldärztlichen Branche.

Befördert wurden: Zu OÄ. die OWÄ. Doctoren Philipp Nagl vom 7. Drag.-Rgt. beim 5. Kür.-Rgt. und Philipp Jacob vom 12. Uhl.-Rgt. beim 61. Inf.-Rgt., dann die UÄ. Doctoren Anton Leyrer vom GSp. in Pest beim 43. Inf.-Regt., Georg v. Paumgartten vom 32. beim 33. Inf.-Rgt. und Cäsar Polloni vom 26. beim 19. Inf.-Rgt. — Zu OWÄ. die UÄ. Johann Schreiber vom 9. Inf.-Rgt. beim 10. Uhl.-Rgt., Fr. Balussa vom 4. Grenz-Regt. bei der Grenz-Schul-Comp. zu Belovar, Joh. Lahodny vom 11. beim 10. Grenz-Rgt., Anton Peterka vom 1. Grenz-Rgt. im Rgte., W. Worafka vom 9. Hus.-Rgt. beim 2. Drag.-Rgt., Josef Celler vom Prager GSp. Nr. 1 bei der Art.-Schul-Comp. in Prag, Anton Spiegler vom 8. Inf.-Rgt. beim 11. Hus.-Rgt., Heinrich Appel vom 47. Inf.-Rgt. bei der Art.-Schul-Comp. in Wien, Ignatz Willner vom 16. Inf.-Rgt. beim 12. Uhl.-Rgt., Franz Palka vom 62. Inf.-Rgt. bei der Art.-Schul-Comp. in Verona und Josef Pospischil vom GSp. zu Graz bei der Art.-Schul-Comp. in Graz.

Transferirt wurden: Die RÄ. 1. Cl. Doctoren Georg Heil vom 10. Hus.- zum 9. Grenz-Rgt., Gottfried Vitsch von Vitschenthal vom 61. Inf.- zum 9. Art.-Rgt., Aug. Winter vom 9. Hus.- zum 1. Art.-Rgt., und Edmund Waidele vom 2. Inf.- zum Küsten-Art.-Rgt.; dann die RÄ. 2. Cl. Doctoren Joh. Grünhut vom 58. Inf.- zum 10. Hus.-Rgt., Joh. Hanner vom 26. zum 61. Inf.-Rgt., Michael Maschek vom 55. zum 36. Inf.-Rgt., Franz Ubičini von der 8. Sanit.-Comp. zum GSp. in Mailand, Jos. Pařizek vom 21. Inf.- zum 9. Hus.-Rgt., Johann Bertola vom 12. Genie-Bat. zum 18. Inf.-Rgt., Jacob Böhm vom 18. Jäg.-Bat. zum 8. Uhl.-Rgt., Otto Kress vom 50. Inf.- zum 10. Uhl.-Rgt., Carl Pollak von der 14. San.-Comp. zum 12. Genie-Bat., Joseph Komárek vom 36. zum 42. Inf.-Rgt., Franz Steiner, Secretär bei der Studiendirection der Josephs-Academie zum Kadeten-Institut zu Hainburg und Joseph Robiczek von diesem an die Stelle des Vorgenannten; endlich die OÄ. Doctoren Friedr. Keresztessy vom GSp. in Venedig zum 16. Inf.-Rgt., Ferd. Holzschuh vom 5. Kür.-Rgt. zum UEH. in Pancsova, Carl Kerschbaummayer vom 6. Grenz- zum 59. Inf.-Rgt., Wenzel Philipp vom 2. zum 37. Inf.-Rgt. und Alex. Ruhig von diesem zu jenem.

Pensionirt wurden: RA. 1. Cl. Dr. Carl Schreiner, Garn.-Arzt zu Grosswardein, OWA. Anton Senk vom 1. Grenz-Rgt. und UA. Joseph Zuber vom 11. Grenz-Rgt.

Erledigte Stellen.

Die Comitats-Physicus-Stelle im Südbiharer Comitate in Ungarn mit einem Gehalte von 600 fl. (IX. Diätenclasse) ist erledigt. Gesuche sind bis Ende August bei dem Präsidium der Grosswardeiner Statthalterei-Abtheilung einzureichen, und an das k. k. General-Gouvernement zu richten.

— Die Gemeinde-Arztesstelle in Kernyàjo mit 300 fl. Gehalt, 24 Metzen Halbfrucht und freier Wohnung. Gesuche sind bis Ende August beim k. k. Bezirksamt in Zombor einzureichen.

— Die Cur- und Badearztesstelle für die Curorte Lucski und Koritnicza im Liptauer Komitate mit dem Wohnsitze in Rosenberg (240 fl. Gehalt und 6 Klaft. Holz). Der anzustellende Arzt hat die beiden Curorte, in denen sich jährlich gegen 600 Curgäste einfinden, während der Saison (Mai bis September) 2 Mal wöchentlich zu besuchen und am Schlusse derselben einen ärztlichen Bericht an die k. k. Finanzbezirksdirection in Rosenberg zu erstatten. Gesuche sind bis 15. Sept. l. J. bei der k. k. Finanzbezirksdirection in Rosenberg einzubringen.

Avviso.

La Redazione del Giornale d'Ofthalmologia italiana degli stati Sardi a Torino è pregata di voler bene rimitterci i fascicoli d'Aprile e Maggio del suo giornale, che non abbiamo ricevuti. L'ultimo fascicolo ricevuto è di Giugno.

Dr. Preyss.

Druck der typogr.-liter.-art. Anstalt (L. C. Zamarski, C. Dittmarsch & Comp.) in Wien.